

Gandhi im Bundestag

Interview mit Dirk Wiese

Theodor Rathgeber

Dirk Wiese stammt aus Paderborn, ist über die Landesliste der SPD gewählter Abgeordneter des Hochsauerlandkreises, gehört seit 2013 dem Deutschen Bundestag an und war von Januar 2017 bis März 2018 Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Wirtschaft und Energie; er ist seit Anfang 2019 unter anderem Vorsitzender der deutsch-indischen Parlamentariergruppe und Ansprechpartner bei vielerlei Gelegenheiten zu kritischen Lagen in Indien. Das Interview wurde am 26. Mai in Berlin geführt.

Theodor Rathgeber: *Vielen Dank zunächst, dass Sie sich die Zeit für das Gespräch nehmen. Können Sie sich erinnern, wann und in welchem Kontext Ihnen die Figur Mahatma Gandhi zum ersten Mal bewusst begegnet ist?*

Dirk Wiese: Also Gandhi als Person natürlich durch den beeindruckenden Film mit Bill Kingsley. Den kannte man, und anhand der Aufnahmen über die Zeit des britischen Empire, den Kampf damals, wuchs die Neugier auf das Land, die Kultur und seine Leute. Später war ich in Neu Delhi und an der Gedenkstätte, wo Gandhi eingäschert worden ist. Wir waren dann auch an seiner Wirkungsstätte in Ahmedabad gewesen. Da übrigens war für mich interessant, dass ein großes Museum gebaut worden war, ziemlich groß und schön. Daran sieht man immer auch die zeitgeschichtliche Verarbeitung, mehr im Sinne des Vergangenen. Das waren so die ersten Berührungspunkte.

War in diesen Begegnungen an der Person Gandhi etwas herausragend, das Sie sofort in Beschlag genommen hat?

Also beeindruckend war im Zeitfenster des Films, dass sich Gandhi trotz vieler Schwierigkeiten und Rückschläge nicht hat entmutigen lassen. Was mir vom Film noch in Erinnerung bleibt, ist eine Szene zu Beginn seines Aufenthaltes in Afrika, in der er die Auswirkungen der Apartheid am eigenen

Leib erfährt. Er protestiert als Anwalt, und es gelingt ihm, zugunsten der in Südafrika lebenden Inder einige diskriminierende Gesetze abzumildern. Er lernte nicht nur, gegen die Ungerechtigkeit zu argumentieren, sondern stellte auch fest, dass die Form der anwaltschaftlichen Vertretung nicht ausreicht. Umso wichtiger sind Information und Ausbildung der Betroffenen, damit diese selbst beginnen, sich aufzulehnen. Mit dieser seiner Grundhaltung habe ich mich selber später beschäftigt, sie ist Teil meines Studiums und weiteren Lebens geworden.

In dem Moment, in dem Sie sich entscheiden haben, da will ich jetzt mehr wissen, wie gingen Sie vor?

Ich bin damals aus Studiengründen auch in Indien gewesen und habe mich in dortigen Bibliotheken und Buchhandlungen aufgehalten. Ich glaube, Buchhandlungen in Indien sind immer noch beeindruckend. Da habe ich damals das bekannte Buch „Um Mitternacht die Freiheit“ verschlungen, das von der Teilung des Subkontinents handelt. Wobei Gandhi in Bezug auf den Teilungsprozess nicht der einzige war, der mich beeindruckt hat. Da gab es noch andere, wie Jawaharlal Nehru. Das Interessante damals für uns unter Freunden hier war nicht zuletzt, dass im Film und in der Realität der englische Vizekönig Mountbatten vor-

kam, der bei der Teilung eine wichtige Rolle spielte. Und Mountbatten heißt übersetzt Battenberg. Den Ort Battenberg gibt es tatsächlich bei uns im Sauerland, im nördlichsten Zipfel. Ich habe nachgeschaut. In Battenberg gab es das gleichnamige Adelsgeschlecht, und im 19. Jahrhundert hat einer der Angehörigen sich bei der Übersiedlung zum englischen Hof umbenannt in Lord Mountbatten. Insofern habe ich zufällig eine geographische Nähe zu Ausschnitten aus dem Film, und wenn Sie so wollen, zu diesem Teil der indischen Geschichte.

Gab es mit der Person und historischen Figur Gandhi auch ein Aufeinandertreffen im Laufe Ihrer Abgeordnetentätigkeit? Ein politisches Projekt?

Auf der einen Seite die Bewunderung für Gandhi, auf der anderen Seite die Inanspruchnahme Gandhis durch die BJP. Wobei die BJP selbst selten Bezug auf Gandhi genommen hat, während Modi als Person die symbolischen Gesten für Demut und Klarheit in der Aussage von Gandhi geradezu übernommen hat.

In den letzten Jahren ist eine kritische Diskussion zu Gandhi aufgekommen. Einige Forscher sagten mit Verweis auf eine Studie aus dem Jahr 2014 zu Fragen des Rassismus bei Gandhi, bei der historischen Figur Gandhi muss



Dirk Wiese, MdB

Bild: privat

man schon mal genauer hinschauen, weil es auch Schattenseiten gegeben hat, die den Mythos relativieren. Das waren hoch emotionale Diskussionen um die historische Figur Gandhi. Das zeigte mir zweierlei: dass Auseinandersetzungen um Gandhi heute immer noch von hochaktueller Bedeutung sind, und dass es in Indien möglich ist, solche Kontroversen zu führen.

Wenn Sie auf Ihre Erfahrungen mit Indien zurückblicken, gab und gibt es Momente, in denen Sie eine Besinnung auf Gandhi als hilfreich empfunden hätten? Mich hat sicherlich am meisten die Ausdauer, das zähe Festhalten an einer Idee besonders inspiriert, wenn sie dann nach reiflicher Abwägung für gut befunden wurde und umgesetzt werden sollte. Es gehört neben einer festen inneren Überzeugung auch Mut dazu, die Abschaffung jahrtausendalter Verkrustungen wie das Kastensystem als Ziel einer neuen Gesellschaft auszurufen, die sich nicht nur aus kolonialen Fesseln befreien sollte. Auch die Klarheit in seinen Aussagen gehört hier dazu.

Das zweite war das absolute Festhalten an der Gewaltlosigkeit als Mittel zum

Zweck. Eine solche Persönlichkeit mit diesem Diskurs der friedlichen Konfliktlösung hat es auf Seiten der Muslime in jener Zeit auf dem Subkontinent nie gegeben; dies erklärt vielleicht, warum in den beiden heutigen Gesellschaften so unterschiedliche Gewaltverhältnisse das öffentliche Bild bestimmen.

Ein dritter Aspekt ist die Selbstbeherrschung, was damals eventuell angesichts der deutlich geringeren Medienomnipräsenz einfacher gewesen sein mag. An manchen Stellen denke ich bis heute, dass die teilweise schrille Auseinandersetzung Lösungen verkompliziert, der Kompromiss sich nicht mehr allein an der Sachfrage orientiert.

Und natürlich interessiert mich die Frage, wie es gelingt, Menschen eine Stimme zu geben, denen erst mal viele oder fast alle Voraussetzungen fehlen, sich zu Gehör zu bringen.

Könnte Gandhi in der heutigen Politik und den Beziehungen mit Indien eine Rolle spielen?

Das ist nicht einfach zu beantworten, da heutige Antworten auf Probleme Informationen verarbeiten, die damals so nicht vorlagen. Natürlich gibt es in der Gesellschaftspolitik sogenannte lange Linien, in denen gerade auch die ethischen Grundeinstellungen eine bedeutsame Rolle spielen. Auch die Politik der Bundesregierung denkt und handelt in solch langen Linien, und ein Aspekt wie Demokratie war schon immer Bestandteil. Insofern ist das Festhalten an der demokratischen Verfassung sicher ein Element, an dem Gandhi mit ins Spiel kommt. Im Übrigen, das sollten wir in Deutschland durchaus auch zur Kenntnis nehmen, wurde in Indien die Demokratie zwei Jahre vor Deutschland etabliert.

Ein anderer möglicher Aspekt betrifft die Organisation von Wahlen, an denen jede und jeder frei teilnehmen kann. In Indien sind dies 2019 immerhin rund 900 Millionen potenzielle Wählerinnen und Wähler gewe-

sen. Die enorme Arbeit der indischen Wahlkommission, die übrigens in Indien über den besten Ruf verfügt, und der Aufwand, der betrieben wird, um dieses Wahlversprechen auch im entferntesten Winkel einlösen zu können, lässt die Ernsthaftigkeit und Entschiedenheit erahnen, mit der in Indien die Beteiligung an der Auswahl der Politiker/innen betrieben wird.

Zum Abschluss natürlich eine Frage zur Wahl. Wie schätzen Sie das Wahlergebnis ein?

Wir teilten die Analysen im Vorfeld, dass Narendra Modi als Favorit ins Rennen geht und nächster Premierminister sein werde. Dass der Wahlsieg allerdings mit einer so überwältigenden Mehrheit zustande kommen würde, fand auch ich überraschend. Die Kritik an den geringen Erfolgen in der Wirtschaft, gemessen an eigenen Prognosen der Regierung, oder an der unverändert prekären Situation der, insbesondere jungen, Arbeitslosen hat offensichtlich bei der Wählerschaft kein Umdenken bewirkt. Entscheidender für die Wähler war wohl das Thema der Sicherheit, vor allem der Konflikt mit Pakistan so kurz vor der Wahl.

Ansonsten hätten wir uns ein besseres Ergebnis unserer Schwesterpartei, des Congress, gewünscht, aber nun steht eine grundlegende Erneuerung an.

Das Vertrauen in die Nehru-Gandhi-Dynastie ist aufgebraucht und muss erst wieder neu errungen werden.

Vielen Dank für das Gespräch!

Zum Autor



Theodor Rathgeber ist verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift Südasien.